

Statement Prof. Dr. Marcel Romanos

Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Würzburg, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e.V. (DGKJP) und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Kindergesundheit

Schule ist mehr als ein Ort des Lernens, es stellt für Kinder und Jugendliche einen zentralen Lebensraum dar, der einen breiten gleichberechtigten Zugang zur gesamten Jugend unserer Gesellschaft ermöglicht. Damit hat Schule besonderes Potential für Prävention und Früherkennung von psychischen Volkskrankheiten wie Angst und Depression, die früh im Leben beginnen.

Gleichzeitig kann die Ressource Schule dann zum Risikofaktor werden, wenn Leistungsanforderungen zu hoch und soziale Ausgrenzungserfahrungen zum Alltag werden. Nicht nur in Deutschland, sondern weltweit nehmen psychische Belastungen und Störungen zu, jedes fünfte Kind in Deutschland zeigt Symptome einer psychischen Störung.

In der zersplitterten und föderal divergent organisierten Schullandschaft wurden eine Vielzahl von Hilfssystemen installiert, welche die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unterstützen sollen. Schulpsycholog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Jugendsozialarbeiter*innen, Schulgesundheitsfachkräfte, Vertrauenslehrer*innen und nun auch Mental Health Coaches. Diese Fachkräfte dienen der Prävention, Früherkennung, Diagnostik sowie der Reintegration im Kontext psychischer Belastungen und Störungen.

In Abwesenheit eines nationalen Konsenses, wie das Public Health Potential von Schule genutzt werden kann, fehlt weitgehend die innerschulische synergistische Koordination der installierten Fachdienste und eine flächendeckende Versorgung ist nicht gewährleistet. Gleichmaßen ist die Integration mit außerschulischen Angeboten des öffentlichen Gesundheitsdienstes oder Leistungen des SGB V kaum oder nur unsystematisch ausgebaut. Die unterschiedlichen Expertisen und Rollen der innerschulischen und außerschulischen Dienste müssen stärker aufeinander abgestimmt, vernetzt und koordiniert werden, um Gesundheitsschutz und -förderung der Schüler*innen zu verbessern. Dazu müssen die Schulsysteme nach Jahrzehnten der föderal betriebenen Zersplitterung dazu verpflichtet werden, sich kontinuierlich zu harmonisieren und aufeinander zu konvergieren.